

Bleibt der Verbrecher stehen, beisst der Hund nicht zu

Polizeihunde Die az besuchte drei Schutz- und Suchhunde der Kantonspolizei

VON ANDREA WEIBEL (TEXT)
UND CHRIS ISELI (FOTOS)

Er ist ein schwarz-braunes Muskelpaket, allein sein Gewicht kann im Sprung einen ausgewachsenen Mann zu Fall bringen. Ein Rottweiler, ausgebildet zum Schutz, zur Suche und zum Verfolgen und Aufhalten von Straftätern. Alle drei Disziplinen beherrscht er meisterhaft. Er hört auf den Namen Kleo vom Schwingerhuus, und als Verbrecher möchte man ihn definitiv nicht zum Gegner haben. Denn sehr kurz zusammengefasst sind seine Aufgaben: Suchen, finden und wenn nötig beiessen.

Doch er ist ganz und gar kein Monster: Kleo tobt ausgelassen durch den Schnee, wirbelt seinen Spielzeugball durch die Luft und kommt übermütig angerannt, um sich streicheln zu lassen – auch von Fremden, wenn sein Herrchen ihn lässt. Er ist ein Familienhund, zusammen mit den Kindern seines Herrchens aufgewachsen, und beisst nur, wenn er den Befehl dazu erhält. Markus Lüscher ist Gruppenchef Diensthundewesen bei der Kantonspolizei Aargau, seit 30 Jahren Polizist und hält seit 1992 selber Diensthunde – immer Rottweiler. «Früher wurden sie abgerichtet, um Angst zu machen und abzuschrecken. Aber das ist seit Jahrzehnten nicht mehr der Fall. Heute soll sie niemand fürchten müssen, ausser er ist ein Verbrecher auf der Flucht.»

Hund als Gewaltprävention

Wird der Tonfall seines Herrchens bestimmt, schaltet Kleo sofort aufs Arbeiten um. Dann ist der ausgebildete Schutzhund bereit, die Verfolgung von Flüchtigen aufzunehmen, versteckte Einbrecher in Häusern zu finden oder einfach böse auszusehen, zum Beispiel als Einsatzmittel zur Gewaltprävention bei Fussballspielen oder Grosskontrollen auf Autobahnen. «Wenn ein so grosser Hund neben den Polizisten des Ordnungsdienstes sitzt, überlegen es sich die meisten Unruhestifter nochmals, ob sie pöbeln wollen», so Lüscher.

Muss er einen Verbrecher an der Flucht hindern, beisst er diesen wenn nötig ins Bein. Darauf werden Schutzhunde trainiert. «Erreicht er die Beine nicht, schnappt er auch nach anderen Körperteilen.» Wichtig zu wissen: Bleibt der Flüchtige stehen, beisst der Hund nicht zu, sondern bewacht ihn, bis die Polizisten da sind. «Er denkt mit, auch dazu ist er ausgebildet.»

Training ab zehn Wochen

Um als Schutzhund infrage zu kommen, muss der Hund schon als Welpen viele positive Eigenschaften mitbringen. Neben guter Lernfähigkeit und Führigkeit vor allem gute körperliche und nervliche Verfassung. «Kleo fühlt sich auch in grossen Menschenmengen wohl. Das merkt man, weil er ganz ruhig bleibt.» Dafür beginnen die Hundeführer ihre Tiere bereits in einem Alter von zehn Wochen spielerisch auszubilden. «Man spaziert mit ihnen beispielsweise über Gitter und geht an den Bahnhof unter Lärm und Leute, damit die Kleinen keine Angst davor haben und ihrem Herrchen vertrauen», sagt Marianne Grolimund, Ausbildungsleiterin im Kapo-Diensthundewesen. Sie selbst hatte während 13 Jahren den Schutzhund Troll zur Seite, der jedoch letzten Sommer verstarb. Nun bildet sie den einjährigen Belgischen Schäfer Irex vom Blauen Mistral aus. Trotz seiner Jugend kann er Gegenstände erschnüffeln, die Verbrecher verloren oder geworfen haben. Auch in der Fährten- und Schutzdienstarbeit hat er bereits einen hohen Ausbildungsstand.

Bei den Polizeikörpern gehören die Diensthunde den jeweiligen Polizisten selbst. «Sie werden während 16 bis 18 Tagen pro Jahr bei uns ausgebildet, den Rest der Ausbildung müssen sie in ihrer Freizeit durchführen», sagt Grolimund. Nach etwa drei Jahren müssen die Hunde samt Führer Tests bestehen, um für



Der einjährige Irex wird für seine gute Arbeit belohnt: Ausbilderin Marianne Grolimund spielt mit ihm im Schnee.

DER PERSONENSUCHHUND

Xaro von Militzer's Meute

Der Bayerische Gebirgsschweisshund ist 5 Jahre alt, wurde zum Personensuchhund für die friedliche Arbeit ausgebildet und gehört Markus Lüscher. Seine Schwester ins in Solothurn, sein Bruder in Brugg ebenfalls als Personensuchhund tätig. Sie arbeiten in der friedlichen Suche und spüren beispielsweise verschwundene Demenzpatienten auf. Xaro wurde auch schon in der Westschweiz eingesetzt, weil Personensuchhunde sehr selten sind. Er hat rund 30 Einsätze pro Jahr. (AW)



DER SCHUTZHUND

Kleo vom Schwingerhuus

Der Rottweiler ist 5,5 Jahre alt, zum Schutzhund ausgebildet und gehört Markus Lüscher. Er ist oft an Fussballspielen oder Grosskontrollen präventiv im Einsatz. Kürzlich stellte er aber auch einen Einbrecher in einem Rothristler Keller. «Er ist stark im Absuchen von Gebäuden», sagt sein Ausbilder. Aber auch Gegenstände wie Handys oder Werkzeuge von Flüchtigen findet er. Zudem hat er zweimal an IPO-Weltmeisterschaften für Rottweiler teilgenommen und ist 13. von 50 Teilnehmern geworden. (AW)



DER SCHUTZHUND IN AUSBILDUNG

Irex vom Blauen Mistral

Der Belgische Schäferhund ist erst einjährig, in Ausbildung zum Such- und Schutzhund und gehört Marianne Grolimund. Mit zehn Wochen begann seine spielerische Ausbildung. Er ist ein Temperamentsbündel, sagt seine Ausbilderin, und ist sehr spiel- und lernfreudig. Irex beherrscht es, Gegenstände zu finden und anzuzeigen, indem er sich daneben legt. Bis letzten Sommer hatte er den erfahrenen Polizeihund Troll zum Vorbild und Mitbewohner, dieser ist aber gestorben. (AW)



DIE PENSIONÄRE

Poli und Jasko

Zwei Polizeihunde sind im Aargau besonders bekannt: Poli und Jasko. Poli, das Maskottchen der Kantonspolizei, gibt noch immer auf Plakaten und Flyern Tipps zur Verbrechensprävention. Jasko kam oft als Schutzhund zum Einsatz und spürte mehrere flüchtige Verbrecher auf. Was viele nicht wissen: Beide Hunde sind mittlerweile bereits pensioniert. Poli heisst übrigens eigentlich Justy und war neben seiner Model-Karriere als Betäubungsmittelspürhund bei der Kapo tätig. (AW)



den Einsatz zugelassen zu werden. Derzeit sind im Aargau bei Kantons- und Regionalpolizei je sechs Schutzhunde (Deutsche, Belgische, und Holländische Schäferhunde sowie Rottweiler) im Einsatz, dazu sieben in Ausbildung. Ausserdem hält die Kapo Spezialhunde: vier Betäubungsmittelspürhunde (plus zwei in Ausbildung) und zwei Perso-

nen- beziehungsweise Vermisstensuchhunde. Diese werden im gesamten Polizeikonkordat Nordwestschweiz eingesetzt und trainieren auch gemeinsam mit jenen der umliegenden Kantone.

Folgt nicht, aber findet

Einer dieser Spezialhunde, der Personensuchhund Xaro von Militzer's

Meute, ein Bayerischer Gebirgsschweisshund aus Ostdeutschland, wohnt ebenfalls bei Lüscher und wird von diesem ausgebildet. Im Gegensatz zu Kleo können seine Fähigkeiten salopp so zusammengefasst werden: «Er beisst nicht, folgt nur wenig, aber kann bis zu zwei Tage alte Fährten von vermissten Personen erschnüffeln», sagt Grolimund lächelnd. Tatsächlich beherrscht Xaro lediglich die rudimentärsten Befehle. «Wenn ich ihn rufe, muss er sofort kommen, das ist klar. Aber Befehle wie «Sitz» oder «Platz» braucht er nicht perfekt zu befolgen», erklärt Lüscher. Xaro wird in der friedlichen Suche eingesetzt, zum Beispiel, wenn Demenzpatienten verschwinden. «Im Notfall könnte er auch Verbrecher aufspüren, aber wenn er sie gefunden hätte, würde er sich freuen, anstatt sie festzuhalten», lacht Lüscher. Findet er eine Person nicht und die Suche muss abgebrochen werden, lässt Lüscher ihn die Spur eines Kollegen vor Ort suchen, «so erhält er seine Belohnung doch und seine Motivation bleibt hoch». Denn seine Erfolgsbilanz liegt bei etwa 20 Prozent. «Das heisst aber nicht, dass die Person nicht gefunden wird, in den meisten Fällen findet man sie anderweitig, beispielsweise durch andere Suchkräfte, oder die Personen begeben sich selbstständig ins Spital oder ähnliche Orte», so Lüscher.

Den Leitern der Polizeihundekorps ist wichtig, dass die Hunde durch positive Verstärkung lernen und keinerlei Zwangsmittel verwendet werden: «Anfangs belohnen wir sie durch Leckerli, später dann vor allem durch Lob und Spielen», so Grolimund. Wie bei normalen Haushunden ist es wichtig, dass sie oft spazieren gehen können und man viel mit ihnen spielt oder trainiert, um auch eine möglichst gute Bindung erarbeiten zu können. «Die Ausbildung eines Diensthundes sei sehr aufwendig und darum wird auch bei den Polizisten, die gerne einen Hund hätten, ein sehr sorgfältiges Auswahlverfahren durchgeführt.»

NACHRICHTEN

SCHUPFART Polizei sucht Zeugen für fragwürdigen Fahrpass



Unbekannte drehten mit einem Auto Runden auf einem Feld im Gebiet «Dägetli», unmittelbar neben dem Flugplatz Schupfart. Das Ergebnis ist ein erheblicher Landschaftsschaden. Die Spuren sollen im Verlauf der letzten Woche, vermutlich nachts, entstanden sein. Die kreisförmigen Schleuderspurten beschädigten rund 20 Aren Kulturland. Die Grundeigentümer bemerkten den Schaden am Freitag und erstatteten Anzeige. Beim fraglichen Auto dürfte es sich um ein 4x4-Fahrzeug handeln, das stark verschmutzt worden ist. Die Kantonspolizei (062 869 46 50) sucht Augenzeugen. (AZ)

SUHR Drei mutmassliche Einbrecher verhaftet

Drei albanische Männer, die am Freitagabend in Suhr mit ihrem Renault Clio mit deutschen Kontrollschildern angehalten werden konnten, führten mutmassliches Deliktgut aus einem Einbruchdiebstahl mit. Die Männer sind zwischen 23 und 26 Jahre alt und hatten Schmuck, Goldmünzen und Einbruchswerkzeuge im Auto. Schon am gleichen Abend konnte die Kantonspolizei ermitteln, dass die vorgefundenen Gegenstände aus einem im Bezirk Zofingen verübten Einbruchdiebstahl stammten. Die Kantonspolizei hat die Ermittlungen eingeleitet. Die Staatsanwaltschaft eröffnete eine Strafuntersuchung und hat Untersuchungshaft beantragt. (AZ)

Landwirtschaft

Fischzucht im Stall nur als Nebenerwerb

Mehrere Aargauer Bauern wollen in ihren Ställen eine Zanderzucht einrichten. Doch das Gesetz macht ihnen einen Strich durch die Rechnung. Fische gelten nämlich nicht als Nutztiere. Deshalb dürfen sie nicht in der Landwirtschaftszone gezüchtet werden, sondern nur in Gewerbe- oder Industriezonen.

Gegen das Verbot kämpft Ralf Bucher, Geschäftsführer des Bauernverbandes Aargau und CVP-Grossrat. Zusammen mit den Grossräten Theo Voegtli (CVP) und Alois Huber (SVP) reichte er bei der Aargauer Regierung eine Motion ein mit der Forderung, die rechtlichen Grundlagen so zu ändern, dass Fischzuchtanlagen in leerstehenden landwirtschaftlichen Gebäuden unbürokratisch bewilligt werden können.

Nun liegt die Antwort der Aargauer Regierung vor. Diese verweist auf die Bundesgesetze, an denen sich nicht rütteln lässt. Sie anerkennt aber, dass Nahrungsmittel aus einheimischer Produktion an Bedeutung gewinnen und die Fischzucht als Markt mit Wachstumspotenzial eingestuft werden könnte, zumal 96 Prozent des in der Schweiz konsumierten Fisches aus dem Ausland stammen. Zudem stellt sie fest, dass eine Fischzucht kaum Auswirkungen auf Raum und Umwelt hat und dass sie weder Gerüche noch Lärm verursacht.

Geringer Spielraum

Die Regierung will deshalb ihren geringen Spielraum nutzen, ohne die Gesetze zu verletzen. Wird eine Fischzucht in der Landwirtschaft als Nebenerwerb mit einem Einkommen von maximal 100'000 Franken jährlich betrieben, ist sie möglich. Die Regierung will nun diese Einkommensgrenze erhöhen. Einen Betrag nennt er allerdings nicht. (PZ)



Ein Video von Irex in seiner Ausbildung sehen Sie unter www.aargauerzeitung.ch